

## fontanalia.fragmente

Gedichte, Haymon Verlag 2004

### I. fragmente

i

fontanalia a fonte in fontes coronas iaciunt et  
puteos coronant oder anders zu sprechen auf  
den brunnen gekommen anverwandtem

schaun angeleint ziehen gegenwarten . . . . auf  
steigt der strahl und fallen . . . . .  
. . . . .

. . . . . verse mir ein indes  
ich im unter altstadtlauben verkrochnen café bei einer  
melange gedanken übern tassenrand fließen lasse . . .

die sich verschleiernd . . . in den rauchfäden einer  
zigarette römischem licht mich einflechten . . . . das  
überfließt . . . . . in einer zweiten schale . . .

. . . . und in sätze wie diese in denen du mir . . . .  
grund . . . . . wirst so  
von der seite dich nähernd meinem blick der . . . .

. . . . . wallend . . . . . nimmt und gibt  
zugleich . . . . . in deine augen  
. . . . . strömt und ruht

### II. fontanalien

*This one goes out to the one I ...* stand auf dem Deckblatt eines Manuskripts, das mir im Sommer vergangenen Jahres ein befreundeter Musiker und Produzent, Christian Martinek, zukommen liess. Dem Manuskript, na ja, sagen wir dem Bündel von Papieren, das eine anthrazitfarbene Mappe zusammenhielt, beigelegt ein Brief des eingangs erwähnten Freundes:

Hi / alles ok bei dir? / hab mehrmals versucht dich anzurufen, wurde aber immer auf deine Mailbox umgeleitet bzw. die Leitung riss ab / liegt es an deinem oder an meinem Telefon? / wie auch immer, hoffe, es geht dir gut! / ich selbst hab es momentan recht stressig, Produktionen, Konzerte ... / komme vor zwei Wochen grad aus Paris zurück, wo ich mit Stefan – den kennst du doch, oder? – einen Auftritt hatte und finde beiliegende Mappe mit Texten bei mir im Studio / keine Ahnung, von wem sie ist / habe auch schon bei den andren Musikern, mit denen zusammen ich das Studio nütze, nachgefragt, aber die wissen auch nicht,

wer sie hier hingelegt haben könnte! / vielleicht wurde sie auch nur vergessen / schau dir das Ganze mal an, eventuell kannst ja DU damit etwas anfangen / melde dich mal! / so long / c.

Das „melde dich mal!“ nahm ich sehr wörtlich, hatte in der einen Hand noch die Mappe samt Brief, in der anderen schon den Telefonhörer und – von wegen die Leitung reisse immer ab – steuerte nach anfänglichem Austausch erprobter Freundlichkeiten geradewegs auf den Grund meines Anrufs zu, fragte Martinek, ob er noch recht bei Trost sei, mir einfach ein fremdes, absenderloses Manuskript in die Hand zu drücken, und wo käme ich denn hin, wenn mir jeder seine Aufzeichnungen schickte, ausserdem hätte ich jetzt wahrlich Besseres zu tun, schriebe gerade an einem Roman und – nun hab dich mal nicht so, unterbrach mich Martinek, das mit deinem Roman kannst du wem anderen erzählen und überhaupt: Warst nicht du es, der mir einmal sagte, er könne von jedem Text lernen, egal, ob der nun in einem Schulworkshop mit 10 bis 14-Jährigen oder in der Renaissance entstanden sei? Also, hier hast du neues Material, nun lern mal –, die Leitung riss ab. Martineks Stimme indes klang in mir weiter und ich erinnerte mein oft erwähntes Diktum wieder, stand, in der einen Hand den Hörer, in der anderen –

Das mit dem Roman war mir bei Martinek nur so rausgerutscht und stimmte natürlich nicht, wer mich kennt, weiss das, aber an einem Roman zu schreiben, ist immerhin ein, wenn schon nicht gesellschaftlich respektierter, so doch zumindest bei Literaturinteressierten akzeptierter Arbeits-nachweis und dabei stets ein gutes Argument, zum einen, lästige Frager in Schach zu halten, die sich um nichts anderes zu sorgen scheinen als um die ihrer unerschütterlichsten Überzeugung nach schon viel zu lange Publikationspause, zum anderen eröffnet es die Möglichkeit, nichts sagen zu müssen, während man spricht, und verleiht einem darüber hinaus eine ungeheure Wichtigkeit – „Ein Roman? Ist ja grossartig! Worum gehts?“ –, sagt man aber: ich arbeite an einem Gedichtzyklus – „Aha, interessant.“ – , bringt einem das nachträglich nichts als ein schlechtes Gewissen ein, ein Verb wie arbeiten so saumselig im Mund spazieren geführt zu haben.

Um, wenn schon nicht den Kopf, so doch zumindest eine Hand wieder freizubekommen, legte ich den Hörer weg, fing an, in meiner Wohnung auf- und abzugehen, schielte abwechselnd zum Telefon in der trügerischen Hoffnung auf einen Rückruf von Martinek, dann auf den Titel des Manuskripts, fontanalia.fragmente, zog ein Blatt aus dem Bündel. Mein Blick huschte über die ersten Verse – ich legte die Mappe weg. Hatte schlicht keine Lust, mich jetzt mit diesen Texten zu beschäftigen, ahnte aber beinahe gleichzeitig, dass alles, was ich bisher davon in mich aufgenommen hatte, und das betraf den rein formalen Aspekt, etwas in mir in Schwingung setzte, eine Frage, über die ich mir selbst schon seit längerem Klarheit zu verschaffen suchte. Ist nicht jeder Text, jedes Gedicht ein Fragment? Bruchstück einer Gegenwart in Büchsenform, gestapelt in den Lagerhallen der Jahrhunderte, Jahrtausende, eine Zeitkonserve, deren Ablaufdatum lediglich bestimmt wurde durch ein NICHT MEHR GELESEN . Freilich, ein Gedicht ist mehr, ist immer auch eine Gesamtheit, eine Harmonie, löst sich aus der Vergangenheit in einen absoluten Anspruch auf Gegenwart, ist disharmonisch, duldet keinen Widerspruch, ist widersprüchlich, ist Einheit, Ganzes – Fragment.

...